



Newsletter



Unternehmen gewinnen

NR. 4 | JULI 2007



STANDPUNKT

Otto Kentzler, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH)

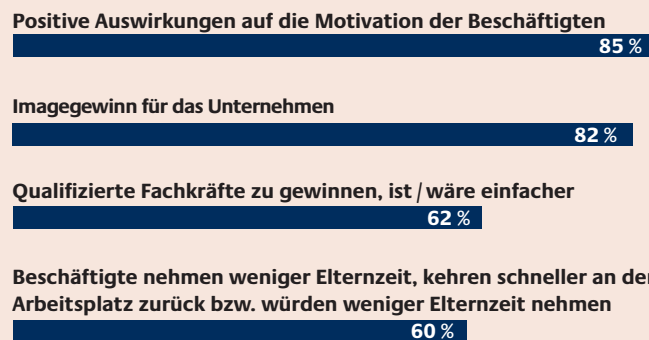
Flexibilität ist der Vorteil der kleinen Betriebe

Wie die Unternehmensbefragung „Monitor Familienfreundlichkeit“ des Instituts der deutschen Wirtschaft gezeigt hat, ist das Bewusstsein der deutschen Unternehmen für Familienfreundlichkeit stark gestiegen. Insbesondere die kleinen und mittleren Betriebe des Handwerks sind häufig familienfreundliche Arbeitgeber. Sie können aufgrund der geringen Betriebsgröße individuell und kreativ auf die einzelnen Bedürfnisse der Beschäftigten eingehen. Oftmals leben in den zahlreichen Familienbetrieben des Handwerks die Betriebsinhaber mit ihren mitarbeitenden Ehegatten und Kindern die Vereinbarkeit von Familie und Arbeitswelt vor. Wo es möglich ist, sollten die Betriebe auf freiwilliger Basis – nicht durch gesetzliche Vorgaben – Arbeitszeiten und Arbeitsformen flexibilisieren und damit familienfreundlicher gestalten (zum Beispiel durch Teilzeit, Gleitzeit, Arbeitszeitkonten, Job-Sharing oder Telearbeit). Wichtig ist insbesondere, dass während der Elternzeit der Kontakt des erziehenden Elternteils zum Unternehmen gehalten wird. Darüber hinaus ist ein Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur dringend notwendig. Flexible Arbeitszeiten können nur genutzt werden, wenn in ausreichendem Maße Kinderbetreuungsangebote zur Verfügung stehen und deren Öffnungszeiten auf den Bedarf der Eltern eingestellt sind.

Mit Kinderbetreuung Fachkräfte gewinnen

STUDIE Immer mehr Unternehmen wollen ihre Angebote zur betrieblich unterstützten Kinderbetreuung ausbauen. Zu diesem Ergebnis kommt eine repräsentative Allensbach-Umfrage im Auftrag des Bundesfamilienministeriums.

Welche Erfahrungen haben Sie mit betrieblicher Kinderbetreuung gemacht bzw. was erwarten Sie?



Basis: Bundesrepublik Deutschland, 510 repräsentativ ausgewählte Leiter und Personalverantwortliche in Wirtschaftsunternehmen
Quelle: Allensbacher Archiv, IHD-Umfrage 5227, Juni 2007

Mehr als 60 Prozent der Unternehmen rechnen künftig mit Problemen bei der Rekrutierung von Fachkräften. Fast die Hälfte von ihnen begreift eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor diesem Hintergrund als wichtiges Instrument für die Personalakquise. Zu diesem Ergebnis kommt eine repräsentative Allensbach-Umfrage unter Personalverantwortlichen, die Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen am 4. Juli gemeinsam mit DIHK-Präsident Ludwig Georg Braun vorgestellt hat. „Die Unternehmen realisieren inzwischen, dass Vereinbarkeit von Familienleben und Karrierechancen die Schlüsselfrage für die Rekrutierung von Fachkräften ist“, sagte von der Leyen.

Ein Drittel der Unternehmen, die bisher keine betriebliche Kinderbetreuung anbieten, ist grundsätzlich daran interessiert, ihre Beschäftigten bei der Betreuung zu unterstützen. Sechs Prozent berichten sogar von ernsthaften Überlegungen. Insgesamt sind mehr als 80 Prozent der Unternehmen überzeugt, dass sich betriebliche

Kinderbetreuung positiv auf die Motivation und das Firmenimage auswirkt. Auch die Gewinnung von Fachkräften ist ihnen wichtig (62 Prozent).

Um das Engagement der Unternehmen bei der betrieblichen Kinderbetreuung zu stärken, plant das Bundesfamilienministerium ab 2008 ein Programm aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), das Anreize für kleine und mittlere Unternehmen setzen soll, zusätzliche Betreuungsplätze zu schaffen. Die Förderung ist als Anschubfinanzierung für zwei Jahre konzipiert, um die Startphase zu erleichtern. Mehr Info: www.bmfsfj.de.

IN DIESER AUSGABE

SCHWERPUNKT Familienfreundliche Hochschule	Seite 2
ERFOLGSBEISPIEL Flexible Teilzeit für Mütter und Väter	Seite 4

„Wunsch nach mehr Verständnis“

INTERVIEW Waltraud Cornelißen vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) über die Situation studierender Eltern

Warum sollten Akademikerinnen und Akademiker ihren Kinderwunsch schon während des Studiums erfüllen?

Zum einen ist das Studium flexibler als jeder Vollzeitjob. Die Hoffnung ist also, dass studierende Eltern trotz der Arbeitsbelastung mehr für ihre Kinder da sein können. Zudem schieben viele Akademikerinnen auf der Suche nach dem richtigen Zeitpunkt die Familiengründung vor sich her...

... und irgendwann ist es zu spät?

Genau. Bis sich Akademikerinnen im Beruf etabliert haben, sind die meisten schon 35 Jahre und älter.

Was schlagen Sie vor, um die Situation für studierende Eltern zu verbessern?



Dr. Waltraud Cornelißen (58) beschreibt in ihrem im Juni erschienenen Buch „Studieren mit Kind“, wie sich Studium und Familie vereinbaren lassen.

Es gibt ein paar Maßnahmen, die sich schnell und ohne großen Aufwand realisieren lassen: die Situation der jungen Eltern in der Studien- und Prüfungsordnung berücksichtigen, Prüfungstermine flexibilisieren, Fristen für Abschlussarbeiten verlängern oder Betreuungsecken in den Unis einrichten.

Was wünschen sich denn die Betroffenen?

An erster Stelle natürlich Betreuungsmöglichkeiten. Aber es geht auch um das generelle Klima. Was sie sich wünschen ist einfach, dass sowohl Kommilitonen als auch Dozenten etwas mehr Verständnis für ihre Situation aufbringen.

Wie erklären Sie sich, dass die Zahl der studierenden Eltern in den letzten drei Jahren leicht gestiegen ist, während die generelle Geburtenrate abnimmt?

Die Studierenden sind im Durchschnitt älter geworden. Dadurch gibt es unter ihnen zwangsläufig mehr Eltern. Hinzu kommt, dass viele Hochschulen in den letzten Jahren die Situation für studierende Eltern deutlich verbessert haben. Vielleicht fassen einige deswegen Mutter, trotz ihrer Kinder ein Studium zu beginnen. **Mehr Info: www.dji.de.**

Großer Handlungsbedarf

DATEN UND FAKTEN An deutschen Hochschulen studieren 123.300 Mütter und Väter. Sie müssen täglich den Spagat zwischen Studium, Kind und häufig auch dem Nebenjob bewältigen. Dem gegenüber stehen lediglich 168 hochschulnahe Kinderbetreuungseinrichtungen des Deutschen Studentenwerks für rund 5.700 Kinder. Insgesamt zu wenig, findet Andrea Hoops, stellvertretende Generalsekretärin des Dachverbands der 58 Studentenwerke.

„Die Betreuung ist das größte Problem der Studierenden mit Kind“, sagt Hoops. Veränderungsbedarf besteht ihrer Meinung nach hauptsächlich in der Studienorganisation – und damit bei den Hochschulen. Laut einer Erhebung des Hochschul-Information-Systems (HIS) wünschen sich die Eltern im Studi-

um vor allem Teilzeitstudienmöglichkeiten, flexiblere Prüfungsmodalitäten, keine Pflichtveranstaltungen nach 16 Uhr, Verzicht auf Wochenendseminare und die Möglichkeit, von zu Hause aus zu studieren.

Zahlreiche Hochschulen engagieren sich inzwischen für mehr Familienfreundlichkeit: 29 Fachhochschulen und 36 Universitäten sind mittlerweile in 63 lokalen Bündnissen für Familie des Bundesfamilienministeriums aktiv – einige von ihnen sogar in mehreren. Viele Unis wollen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern, andere bringen sich fachlich in die Bündnisse ein, beispielsweise durch wissenschaftliche Begleitung von Projekten.

Mehr Info: www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de.

Unis engagieren sich für Familien

BEST PRACTICE Um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzulocken, setzen viele deutsche Hochschulen auf eine familienbewusste Personalpolitik. Gleichzeitig möchten sie jungen Eltern das Studieren erleichtern.

An der Technischen Universität Dresden funktioniert das schon gut. Die 24-jährige Politik-Studentin Ines



Ines Koniarski hat sich bewusst für ein Kind während des Studiums entschieden.

Koniarski ist seit zwei Jahren Mutter. „Lara war geplant“, sagt die Cottbusserin.

„So viel Zeit wie im Studium habe ich nie wieder. Und wenn ich in den Beruf einsteige, ist Lara aus dem Größten raus.“

So wie sie entscheiden sich viele junge Menschen ganz bewusst für ein Kind während des Studiums.

Die TU Dresden reagiert darauf mit einem Campusbüro für studierende Eltern. Projektleiter Jens Bemme, selbst während seiner Diplomzeit vor zwei Jahren Vater geworden, glaubt an einen Babyboom in der Landeshauptstadt. „Die Krippen sind voll, die Tagesmütter ausgebucht“, berichtet er. Eine genaue Erhebung für die Hochschulen in Dresden gibt es noch nicht. Im Bundesdurchschnitt haben aber sieben Prozent der Studentinnen und Studenten Kinder. Das wären allein an der TU 2.450 studierende Mütter und Väter.

Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) gilt als Vorreiter unter den familiengerechten Hochschulen. Das macht sich bei der Suche nach qualifiziertem Personal bezahlt. „Familienfreundlichkeit ist für mich ein ausschlaggebender Grund, eine Stelle anzunehmen“, sagt Anja Gottburgsen. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Gender Research Group bringt ihre Tochter Ikram jeden Morgen in die Hochschul-Kita. „Für meinen Mann und mich ist es wichtig, dass wir trotz unserer Kinder im Beruf bleiben können“, erklärt die zweifache Mutter. **Mehr Info: www.tu-dresden.de, www.uni-kiel.de.**

Gut beraten

INITIATIVE Unternehmen, die in Bremen oder Bremerhaven auf familienbewusste Personalpolitik setzen, können seit 2004 mit der Unterstützung des Bremer Verbundprojekts Beruf und Familie rechnen.

Das vierköpfige Projekt-Team am Institut Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen berät, informiert und vernetzt Firmen, die sich für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie interessieren. Zudem untersucht das Verbundprojekt den Bedarf der Unternehmen und wie sie familienbewusste Personalpolitik umsetzen. Entstanden ist daraus ein Netzwerk von über 70 Unternehmen und Institutionen. Davon haben mittlerweile 28 das audit berufundfamilie® beziehungsweise das audit familiengerechte hochschule erhalten.

Alle drei Monate treffen sich die Verantwortlichen zum Erfahrungsaustausch. Dort diskutieren sie die Erfolge und Hindernisse bei der Umsetzung der familienbewussten Personalpolitik. Durch den regionalen Ansatz sind zahlreiche Kooperationen entstanden. So

bieten einige Unternehmen nun gemeinsame Kinder- und Ferienbetreuungsplätze an.

Das Verbundprojekt entstand im Kontext der Initiative Familienfreundliche Stadt, ist eingebunden in das Bremer Bündnis für Familie und wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Es kooperiert mit Gewerkschaften, Kammern, der evangelischen Kirche und der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau.

Der Erfolg der Initiative führt mittlerweile dazu, dass auch andere Regionen ein solches Netzwerk aufbauen wollen. Deshalb gibt das Projekt seine Erfahrungen zum Beispiel bei einem überregionalen Symposium am 21. September an andere weiter. **Mehr Info:** www.berufundfamilie-bremen.de.

Zertifikate für Familienfreundlichkeit



AUSZEICHNUNG 191 Unternehmen, Hochschulen und Institutionen aus dem gesamten Bundesgebiet haben am 19. Juni Grundzertifikate und Zertifikate zum audit berufundfamilie® der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung erhalten. „Es sind neue Zeiten angebrochen – familienfreundliche Zeiten“, erklärte Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen, als sie die Auszeichnungen gemeinsam mit der Parlamentarischen Staatssekretärin im Bundeswirtschaftsministerium, Dagmar Wöhrl, in Berlin

überreichte. Für ihr eigenes Haus nahm von der Leyen selbst ein Zertifikat entgegen. Das Grundzertifikat und das weiterführende Zertifikat gehen an Unternehmen, Institutionen und Hochschulen, die erfolgreich eine familienbewusste Personalpolitik umsetzen. Mittlerweile nutzen über 500 Arbeitgeber das audit als strategisches Management-Instrument, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in ihrem Unternehmen zu verbessern.

Mehr Info: www.beruf-und-familie.de.

KURZ NOTIERT

ZDH legt Positionspapier vor

Der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) hat im Juni ein Positionspapier für eine integrierte Familien- und Bildungspolitik vorgelegt. Darin fordert der ZDH den quantitativen und qualitativen Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren. Dabei stehe nicht nur der Gesetzgeber in der Pflicht, sondern auch Wirtschaft, Eltern, Schulen und Kindergärten. Die Einführung des Elterngeldes lobt der ZDH als effizientes Instrument der Familienförderung. Nur durch gemeinsame Anstrengungen könne das Ziel einer besseren Ausbildung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie realisiert werden. **Mehr Info:** www.zdh.de.

Familienpolitische Erklärung

Das Bundesfamilienministerium und der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) haben sich in einer gemeinsamen Erklärung auf konkrete Maßnahmen in den Bereichen Kinderbetreuung, familienbewusste Arbeitswelt und familienunterstützende Dienstleistungen verständigt. Ziel ist es, den starken Trend hin zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf ein noch breiteres Fundament zu stellen. Die strategische Kooperation ist Teil der neuen nachhaltigen Familienpolitik, die auf einen Mix aus Zeit, Geld und Infrastruktur setzt. **Mehr Info:** www.bmfsfj.de, www.dihk.de.

Ideen für familiennahe Dienstleistungen gesucht

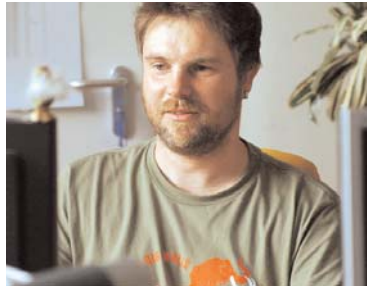
Der Ideenwettbewerb „Unternehmen Familie – Innovationen durch familienunterstützende Dienstleistungen“ ist im Juli an den Start gegangen. Initiatoren sind das Bundesfamilienministerium und die Robert Bosch Stiftung. Gesucht werden Geschäftsideen für familienunterstützende Dienstleistungen und Vorschläge, wie sich der Markt weiter ausbauen lässt. Öffentliche Einrichtungen und Kommunen, Unternehmen, freie Träger sowie Netzwerke und Verbände können sich bis zum 14. September 2007 bewerben. **Mehr Info:** www.bmfsfj.de, www.bosch-stiftung.de.

Flexible Teilzeit für Mutter und Vater

ERFOLGSBEISPIEL Beide Eltern arbeiten, beide Eltern sind für die Kinder da – dank Teilzeitregelungen funktioniert das gut, wie das Beispiel von Bettina und Armin Ensslin zeigt.

Wenn Armin Ensslin an einer Tagung teilnimmt, kann es in Ausnahmefällen sein, dass sein fünfjähriger Sohn Emil dabei ist. Denn Ensslin teilt sich die Kinderbetreuung mit seiner Frau Bettina. Der gemeinsame Arbeitgeber des Biologen-Ehepaars, der Generika-Hersteller Betapharm, ermöglicht dieses Modell durch Teilzeitregelungen und flexible Arbeitszeiten – und durch individuelle Absprachen, um Betreuungsempässe aufzufangen. Mit dem Kind in die Kantine oder sogar auf einen Kongress, das alles stellt kein Problem dar.

„Ich will kein Wochenendpapi sein, und meine Frau Bettina braucht ihren Job“, sagt Armin Ensslin. Daher bringt er Emil montags und mittwochs in den Kindergarten und arbeitet an diesen Tagen abends lange. Seine Frau geht nachmittags aus dem Büro, um den Kleinen wieder abzuholen. Dienstags und donnerstags läuft es umgekehrt: Bettina arbeitet lange und Armin kümmert sich am Nachmittag um Emil. Am Freitag regelt das Ehepaar



Armin Ensslin teilt sich die Betreuung der Kinder mit seiner Frau Bettina.

die Arbeitszeiten flexibel – je nachdem, bei wem am meisten Arbeit anfällt. Insgesamt kamen Bettina und Armin Ensslin jeweils auf 30 Wochenstunden, bis im März Tochter Jule geboren wurde. Nach vier Monaten Familienpause ist Bettina Ensslin aber im Juli schon wieder mit 20 Stunden pro Woche eingestiegen. Eine Tagesmutter betreut Jule, wenn die Eltern im Büro sind.

Als sich Sohn Emil vor fünf Jahren ankündigte, haben Ensslins dem Gründungsgeschäftsführer von Betapharm, Peter Walter, dieses Modell vorgeschlagen. Der hatte ein offenes Ohr, und das nicht nur, da er selbst Vater von fünf Kindern ist. Er sah auch den Nutzen für sein Unternehmen: „Wir vertrauen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und sie danken es uns durch noch größeres Engagement.“ Bei einer Belegschaft, die überwiegend jung und weiblich ist, sind familienfreundliche Arbeitszeiten mittlerweile ein fester Bestandteil der Betapharm-Personalpolitik. **Mehr Info:** www.betapharm.de.

Ministerin zu Gast bei der IHK Gießen



DISKUSSION Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen diskutierte am 12. Juli in Gießen mit Unternehmensverantwortlichen über familienbewusste Personalpolitik. Unter dem Dach des lokalen Bündnisses für Familie hatten die IHK Gießen-Friedberg,

der Landkreis Gießen sowie der Verein für Regionalmanagement Mitte-Hessen eingeladen. Mit dabei war Herbert Mai, Vorstand Arbeitsdirektor der Fraport AG und Botschafter im Unternehmensprogramm „Erfolgsfaktor Familie“. **Mehr Info:** www.ihk-giessen.de.

Blick der Unternehmen aufs Elterngeld

UMFRAGE Das Elterngeld kommt bei den Beschäftigten gut an, wie das aktuelle IHK-Unternehmensbarometer zeigt: Über die Hälfte der Firmen rechnet damit, dass Mütter und Väter häufiger als bisher aus der Elternzeit zurückkehren. Mehr als vier von zehn Unternehmen gehen zudem von kürzeren Elternzeiten aus und erwarten, dass verstärkt Väter die Familienpause in Anspruch nehmen.

Als Voraussetzung dafür muss das Betreuungsangebot für unter Dreijährige besser werden, meinen 84 Prozent der befragten Firmen. Fast 90 Prozent fordern flexiblere Öffnungszeiten der bereits vorhandenen Kindertagesstätten. Mittlerweile bieten gut drei Viertel der Unternehmen Teilzeitregelungen an oder planen, diese einzuführen. Die Mehrheit der 1.100 befragten Firmen hält während der Elternzeit Kontakt zu ihren Beschäftigten. **Mehr Info:** www.dihk.de.

Netzwerk-Ticker

0 8 6 6

Mitglieder des Unternehmensnetzwerks „Erfolgsfaktor Familie“

+ 15 % seit 31.05.07 ••• Kreuzfahrtanbieter Aida Cruises ist 850. Mitglied des Netzwerks ••• Erfahrungsbericht der B. Braun Melsungen AG zu Teilzeitregelungen online •••

www.erfolgsfaktor-familie.de/netzwerk

Stand: 20.07.07

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Alexanderstraße 3, 10178 Berlin
Verantwortlich: Iris Bethge
www.bmfsfj.de
www.erfolgsfaktor-familie.de
info@erfolgsfaktor-familie.de

Interessenten für das Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“ können sich unter www.erfolgsfaktor-familie.de/netzwerk anmelden.

Anmeldung für ein Newsletter-Abo unter: www.erfolgsfaktor-familie.de/newsletter

Redaktion, Gestaltung, Produktion:

ergo Unternehmenskommunikation, Köln

Druck:

Zimmermann.Niedieck, Köln